

*Vejas Gabriel Liulevicius: Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonisierung und Militärrherrschaft im Ersten Weltkrieg. Aus dem Amerikanischen von Jürgen Bauer, Edith Nerke und Fee Engemann. Hamburger Edition. Hamburg 2002. 374 S., 5 Ktn. (€ 35,-).* – Liulevicius' Monographie über die deutsche Besatzungspolitik in Litauen galt bald nach ihrem Erscheinen im Jahre 2000 als instruktive Pionierstudie (vgl. Eberhard Demm: Das deutsche Besatzungsregime in Litauen im Ersten Weltkrieg – Generalprobe für Hitlers Ostfeldzug und Versuchslabor des totalitären Staates, in: ZfO 51 (2002), S. 64-74). In bewußter Ausrichtung auf kultur- und mentalitätshistorische Probleme untersuchte sie die psychische Dimension der Kriegserfahrungen in Osteuropa und ihre prägende Wirkung auf eine Generation von Soldaten. Gleichzeitig bot sie eine minutiöse Analyse der „militärischen Utopie“ Ludendorffs, der sich von einer intensiven Kontrolle der Bevölkerung eine positive Umgestaltung des Landes erhoffte. Die Hamburger Edition mit ihrem Gespür für wichtige Themen hat nun eine deutsche Ausgabe vorgelegt, die wenig zu wünschen übrig läßt. Der solide ausgestattete Band verzichtet weder auf das Kartenmaterial noch auf das Sachregister der Originalausgabe. Die angelsächsische Zitation mit Nennung des Verlags wurde beibehalten, neuere Literatur bis in das Jahr 2002 ergänzt. Zudem hält sich die Übersetzung eng an die gut lesbare Vorlage. Inhaltlich schief ist freilich die Rede von der „Auskreisung“ Deutschlands am Vorabend des Ersten Weltkrieges (S. 237). Die Kategorie „Ostjuden“, im Amerikanischen wohlweislich kursiv gesetzt, wird recht undifferenziert gebraucht, und das Hauptwerk Moeller van den Brucks heißt „Das dritte Reich“. All dies sind jedoch nur Petitessen, die den Wert der Ausgabe nicht berühren. Sie liefert wesentliche Einblicke in die interne Struktur des „Landes Ober Ost“ und wirft erneut die Frage nach der Kontinuität deutscher Militärpolitik in Osteuropa auf.

Marburg/Lahn

Ulrich Sieg

*Nerijus Šepetyš: Litauen im Visier des Dritten Reiches. Ungeschehene Geschichte eines Reichsprotektorates. Verlag Aidai. Vilnius 2002. 131 S., Kte.* – Der junge litauische Historiker Nerijus Šepetyš setzt sich mit der litauischen historiographischen Diskussion darüber auseinander, ob die litauische Staatsführung im September 1939 einen folgenschweren Fehler begangen habe, als sie das für wenige Tage möglich erscheinende Projekt, den Status eines deutschen Reichsprotektorats zu erlangen, nicht energisch betrieb. Damit wird die abstruse Spekulation verbunden, man wäre dann nicht 1940 von der Sowjetunion annektiert worden und es wäre nicht zur Shoah in Litauen gekommen. Der Vf. zeigt auf, daß Litauen angesichts der Übermacht NS-Deutschlands und der Sowjetunion diese Wahlmöglichkeit nicht gehabt hat. Allerdings sind in die Darlegungen zum deutsch-litauischen Konflikt um das Memelgebiet im Frühjahr 1939 und zu den Hintergründen der für das weitere litauische Schicksal ausschlaggebenden deutsch-sowjetischen Verträge vom 23. August 1939 und 28. September 1939 eine ganze Reihe schiefer Schlußfolgerungen eingeflossen. Der eigentliche Anlaß der litauischen Diskussion – das Verhalten der litauischen Gesellschaft unter der deutschen Besatzung – wird nur kurz und in unzutreffender Weise erwähnt: Es gebe „keinen historischen Grund“, den „Patrioten“ des Juni-Aufstandes 1941 eine Mitverantwortung an der Ermordung der litauischen Juden vorzuwerfen (S. 13), beziehungsweise man habe sich das nicht „einzureden“ (S. 84). Da sind andere litauische Historiker schon wesentlich näher an der historischen Wahrheit. Ärgerlich ist zudem das sehr hohle, teilweise kaum zu verstehende Deutsch.

Frankfurt/Main – Freiburg

Christoph Dieckmann

*Peter Dohms: „Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen“. (Europejskie Dziedzictwo Archiwalne, Nr. 1.) Hrsrg. vom Archiwum Polskiej Akademii Nauk. Wydawnictwo Retro-Art. Warszawa 2002. 32 S.* – Im vorliegenden Band stellt Peter Dohms den Werdegang und das Profil einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift vor. Zu dieser Publikation regte ihn der Vortrag des ehemaligen polnischen Außenministers Bartoszewski über „Polen, Deutschland, Europa – Zwischen Geschichte und Zukunft“ auf dem 69. Archivtag in Münster im Jahr 1998 an, dessen Generalthema die Archive im zusammenwachsenden Europa waren. Bartoszewskis Ausführungen gipfelten in der Forderung, die menschlichen Begegnungen über die Ländergrenzen hinweg zu verstärken und noch vorhandene Vorurteile gegenüber Polen zu überwinden. In

diesem Zusammenhang verweist D. auf die Aktivitäten von Hanna Krajewska, der Direktorin des Archivs der polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau, die in den letzten Jahren wiederholt auf deutschen Archivkongressen zahlreiche Aspekte der Polen und Deutschland gemeinsam betreffenden archivalischen Überlieferung thematisiert hat. Die hier vorgestellte Zeitschrift *Der Archivar* ist das führende Publikationsorgan des deutschen Archivwesens und enthält neben einer Vielzahl aktueller personenbezogener, organisatorischer und sonstiger praktischer Informationen zu den Bereichen staatlicher und nichtstaatlicher, öffentlicher und privater Archive Beiträge zu allen Themen der Archivkunde, wodurch sie wesentlichen Anteil an der deutschen und internationalen Theoriediskussion hat. Darüber hinaus weckt die Zeitschrift durch die vielen Rezensionen im Literaturbericht über den archivarischen Fachkreis hinaus auch das Interesse an der historischen Forschung. Seit 1948 ist *Der Archivar* das amtliche Mitteilungsblatt für alle staatlichen und nichtstaatlichen Archive sowie des Vereins deutscher Archive, der 2000 in „Verband deutscher Archivarinnen und Archivare“ umbenannt worden ist. Von Beginn an bis heute ist die Herausgeberschaft des Blattes an das Nordrhein-Westfälische Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf gebunden. Breiten Raum nimmt in der Zeitschrift die Auslandsberichterstattung ein, die auch die Länder Ostmitteleuropas, vor allem Polen, berücksichtigt. Angesichts der Entwicklung nach der Wende will das Blatt eine Brückenfunktion wahrnehmen, um im Spannungsfeld unterschiedlicher Anschauungen und Theorien ausgleichend zu wirken. Abschließend weist D. auf die durch die Zeitschrift geförderte „Diskussionsfreudigkeit“ und Akzeptanz bei ausländischen Lesern hin, weil die darin enthaltenen Beiträge – so Valdis Stals, Generaldirektor der Staatsarchive Lettlands – zur Erhöhung der fachlichen Qualifikation der Mitarbeiter beitragen. Ein wichtiges Desiderat der Zukunft sieht der Vf. im weiteren Ausbau der Berichterstattung über das Archivwesen unserer östlichen Nachbarn, weil die bisher publizierten Beiträge über diese Länder, insbesondere über Polen, in Deutschland auf großes Interesse gestoßen sind.

Berlin

Stefan Hartmann

*Ludwig Passarge: Die Kurische Nehrung. Hrsg. und eingeleitet von Henning Sietz. (Preußen unter Nachbarn. Studien und Quellen, 4.) Europäischer Verlag der Wissenschaften Peter Lang, Frankfurt/M. u.a. 2002. 295 S., 9 Abb., 1 Kte. – Die Kurische Nehrung, eine der letzten großen Naturlandschaften Europas, fasziniert bis heute die Besucher in ihrer atemberaubenden Ursprünglichkeit. Jahrhundertlang lag ihre Geschichte an der Peripherie Preußens im Dunkeln. Schließlich entdeckte Ludwig Passarge (1825-1912) auf mehreren Reisen zwischen 1865 und 1875 die Kurische Nehrung und machte sie literarisch vielen Interessierten zugänglich. Mit der Neuauflage seiner „Wanderungen“ ist eine empfindliche Lücke in der Literatur geschlossen worden und wird den heutigen Nehrungsbesuchern ein wertvolles historisches Kompendium zur Hand gegeben, ein Zeitdokument von unvergleichlicher Aussagekraft. Passarge, der als Jurist sein Brot erwarb, verkörperte noch jenen Typus eines Universalgelehrten, der u.a. als Reise-schriftsteller, Heimatforscher, Journalist, Lyriker und vor allem als Übersetzer brillierte. Nicht nur seine Übersetzungen Henrik Ibsens, sondern auch der litauischen Überlieferungen des ostpreußischen Pfarrers Donelaitis machten ihn über Ostpreußen hinaus bekannt. Sein privates Interesse führte ihn nicht nur in viele Länder Europas, sondern er widmete sich ebenso der ethnographischen und historischen Vielfalt seiner engeren ostpreußischen Heimat. Seine ausführlichen Beschreibungen gewähren einen Einblick in die Lebenswelt der Bewohner der Nehrung, die in ihrer natürlichen Abgeschiedenheit noch weitgehend isoliert lebten. Obwohl Passarge stockkonservativ war und auf die nichtdeutschen Bewohner der Kurischen Nehrung bereits mit deutscher Arroganz und bildungsbürgerlichem Dünkel herabschaute, skizzierte er noch in einer verblüffenden Authentizität die vornationale Welt einer preußischen Landschaft. Ihm ist es zu verdanken, daß der Kurischen Nehrung fortan bei Künstlern eine geradezu mythische Verklärung zuteil wurde. Nur kurze Zeit später zog mit dem staatlich verordneten Assimilierungsdruck ein dumpfer, gleichmacherisch-deutscher Nationalismus ein, der alle multiethnischen Traditionen Preußens für unzeitgemäß erklärte. Als habe es Passarge vorausgeahnt, schrieb er: „Auf dieser Nehrung ist offenbar Alles in einer Umwandlung begriffen.“ Somit dokumentierte er vielleicht als einer der letzten Zeugen eine versunkene Welt im Nordosten Europas.*

Warschau/Warszawa

Andreas Kossert